

Art der Fortschreibung

Neueintragung

Fortschreibungsdatum in der Denkmalliste Berlin

13.05.2019

Textfassungen des Denkmallisteneinträge

09066672

Görresstraße 21/23, Anwesen Pählchen, Fuhrhof, Landhaus, Ateliergebäude, Vorgärten und Garten, 1892-1901

Baudenkmale siehe: Görresstraße 21, 23
(TEM-SCH/FRIED-E)

09040051

Görresstraße 21, „Pählchen’sches Haus“, Landhaus, 1893 von H. Pählchen; Ateliergebäude, 1900 von Otto Rehnig; Atelierschuppen, 1900-1901 (*siehe Ensemble Görresstraße 21/23*)

(TEM-SCH/FRIED-D)

09040052

Görresstraße 23, Fuhrhof Pählchen, ehem. Müllabfuhr, 1892-1893 von James Ruhemann; Garage, 1939 von August Simon (*siehe Ensemble Görresstraße 21/23*)

(TEM-SCH/FRIED-D)

Erläuterungsbogen / Gutachten

Baugeschichte

Das Grundstück Görresstr. 21, 23 (früher Wilhelmstraße) gehörte H. Pählchen, (Baugeschäft Berlin-Friedenau, Ausführung von Hochbauten). Die von ihm darauf errichteten Bauten waren die ersten in der Wilhelmstraße.

Entstehung Fuhrhof 1892-93

Zunächst begann Pählchen¹ 1892 seinen Firmensitz in der Wilhelmstraße (damals ohne Hausnummer, ab 1900 Nr. 15, später Golzheimer Str. 23, Aufbaustraße 23, heute Görresstr. 23²). An der rechten und rückwärtigen Grundstücksgrenze entstand ein Fuhrunternehmen mit kappengewölbten Pferdeställen und Futterboden im Seitenflügel, im anschließenden Quergebäude Wagenremise, Geschirrkammer, darüber im OG zwei Kutscherwohnungen. Das Comptoir mit zwei angegliederten Stuben war straßenseitig im eingeschossigen Ende des Seitenflügels. Der Bauplan trägt den Stempel des bekannten Architekten James Ruhemann (19 Einträge in Berliner Denkmalliste), der auch die

¹ Andere Bauten von H. Pählchen in der Berliner Denkmalliste: 1890 Mietshaus Perelsplatz 17, Friedenau, Bau- und Gartendenkmal; 1891 5-gesch. Eck-Mietshaus Rheinstr. 19/Schmiljanstr. 16, Entwurf und Bauherr, Friedenau, Baudenkmal; 1893 4-gesch. Mietshaus Rheinstr. 17, Entwurf und Bauherr, Friedenau, Baudenkmal 1894-95 Friedrichstr. 15, STE Lichterfelde, Entwurf, Ausführung, Baudenkmal.

² Görresstraße seit 31.7.1947, alte Namen: Stuttgarter Straße (1872-vor 1876), Wilhelmstraße (vor 1876-1937), Golzheimer Straße (1937-1947), Aufbaustraße 1947 (vgl. Luise Berlin 2008, Bauakten)

statische Berechnung dazu vorlegte. Die Baugenehmigung wurde am 30.12.1892 nach der Bauordnung vom 24.6.1887 erteilt. Am 10.3.1893 sind die Gebäude bereits in Benutzung. Am 4. Juli 1893 schließt die Fuhrunternehmerin Frau Pählchen einen Vertrag zur Ausführung der Müllabfuhr mit dem Friedenauer Haus- und Grundbesitzerverein ab.³

Entstehung Landhaus 1893

1893 entwarf und realisierte Pählchen auf dem links benachbarten Grundstück (ab 1900 Wilhelmstr. 16, heute Görresstr. 21) sein massives Wohnhaus als Landhaus, das „Pählchen’sche Haus“, direkt an der Grundstücksgrenze zum Fuhrhof. Ein seitlich links zurückgesetztes Treppenhaus, ehemals bekrönt von einem Spitzturmaufsatz aus Fachwerk (nach Kriegsschaden abgebrochen), erschließt Souterrain, Beletage und Dachgeschoss. Die Mitte des Baukörpers ist durch ein Zwerchhaus über einem Standerker akzentuiert, der im Dach Raum für einen Balkon bietet. In der Beletage schließt rechts an den Erker ein Balkon an. Das Haus besitzt zwei Wohngeschosse in Souterrain und Hochparterre. Im Zwerchhaus sind nur zwei Zimmer ohne Nebenräume, nicht als eigene Wohnung nutzbar. Die Baugenehmigung für das im Januar eingereichte Projekt wurde am 19.5.1893 erteilt.

Das Landhaus entspricht den Vorschriften der Bauordnung vom 5.12.1892 für die Vororte von Berlin, die für Friedenau landhausmäßige Bebauung vorschrieb.⁴

Es ist das jüngste der Landhäuser in Friedenau und das letzte erhaltene Beispiel von nur dreien, die in der Wilhelmstraße noch erbaut wurden, ehe sich nach der Jahrhundertwende dort die geschlossene Bauweise ausbreitete.

Nach dem Tod von H. Pählchen, vermutlich 1895, verkauft Witwe Johanne Pählchen das Landhaus, vermutlich um 1896, und betreibt das Fuhrgeschäft auf dem Nachbargrundstück weiter.⁵

Entstehung Ateliergebäude 1900

Der Bildhauer Otto Wesche, gebürtig in Mecklenburg, ausgebildet in Hamburg, siedelt 1897 im Alter von 57 Jahren aus Sachsen nach Berlin über, wo er zunächst in der Schillerstr. 47 in Charlottenburg wohnt und ein Atelier in der Brückenallee 31 in Tiergarten benutzt. Er erwirbt das ehemals Pählchensche Landhaus und kauft 1900 einen 6 m breiten Landstreifen hinzu als Einfahrt für ein von Otto Rehnig (u. a. Kaisersaal Potsdamer Platz) entworfenes Ateliergebäude am hinteren linken Grundstücksrand.

Zu dieser Zeit existiert bereits ein Ateliergebäude schräg gegenüber, Wilhelmstr. 7 (Görresstr. 16), zu dem der Bildhauer Valentin Casal am 20.3.1899 das Baugesuch eingereicht hatte. Wesche ist mit seinem Baugesuch vom 24.2.1900 der Zweite, der in der Straße ein Atelier bauen möchte. Es folgten weitere Bildhauerateliers mit Landhäusern in Wilhelmstr. 5-6 (Görresstr. 14) und Wilhelmstr. 9 (Görresstr. 20). Die Nähe zum 1881 am nördlichen Straßenende angelegten Friedhof könnte die Standortwahl der Bildhauer begünstigt haben.

³ Der Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Friedenau, 1913, in: Ebling 1986, S. 117

⁴ BusB 1896 I, LX-LXII, Erster Verwaltungsbericht des Magistrats zu Schöneberg, 1899, 730ff

⁵ Adressbücher: 1895 ist „Pählchen, H., Baugesch., Wilhelmstr., Pählchen’sches Haus.“ letztmalig aufgeführt, im Jahr 1896 „Pählchen, Joh., Ww., Abfuhrgesch., Wilhelmstr. 7. Wohn. Rheinstr. 23“. Der Eintrag zur Wilhelmstr. lautet 1896 „Pählchen’sches Haus. Administration“. Ab 1897 ist Frau Pählchen als Eigentümerin des Pählchen’schen Hauses eingetragen, das Haus daneben als „Pötters’sches Haus“ bezeichnet. Da es in der Wilhelmstr. in dieser Zeit außer den zwei von Pählchen erbauten keine weiteren Häuser gab, muss das Pötters’sche Haus das Landhaus sein. Vgl. auch die Namen der Anwohner im Pötters’schen Haus, die mit den Namen der Anwohner in Wilhelmstr. 16 von Bildhauer Otto Wesche identisch sind

Im EG sind zwei gut 6 m hohe Bildhauerateliers, im OG darüber zwei Malerateliers mit knapp 5 m Höhe. Die große Fensterfront ist exakt nach Norden ausgerichtet. Durch das geschickte Einfügen in das spitzwinklige hintere Grundstückseck um einen kleinen Hof ergibt sich ein reizvoller Grundriss mit geräumigem freizügigem Treppenhaus im Inneren, das die Ateliers in den Hauptebenen und die Nebenräume der Ateliers in den Zwischenebenen erschließt, die in Höhe der Galerien der Ateliers liegen.

1900 baut Wesche einen Schuppen im dahinterliegendem kleinem Hof an der linken Grundstücksgrenze „zur Unterstellung von Eisengerüsten, welche beim Modellieren in Thon als Kern für die Modelle verwendet werden, ferner zur Unterbringung von Abgüssen der von den Künstlern geschaffenen Modelle und des Modellierthons.“⁶

Weitere Entwicklung und Überlieferungszustand: Fuhrhof Görresstr. 23

4.1.1910 reicht Max Pählchen, vermutlich Sohn des um 1895 verstorbenen H. Pählchen⁷, eine „Nachtragszeichnung“ zum Bauschein von 1892 ein. Rot schraffiert, als Veränderungen zum genehmigten Bauplan von 1892, sind ein Treppenvorbau zum Futterboden des rechten Seitenflügels und die Verlängerung des Quergebäudes bis an die linke Nachbargrenze.

Anlass war keine Neubauabsicht, sondern Streitigkeiten mit dem Nachbarn um die Zulässigkeit der Stallnutzung des mit seinem Mietshaus in direktem Kontakt stehenden Seitenflügels.

Nach Angabe von Pählchen war der 1910 dargestellte Bestand bereits seit Anbeginn so ausgeführt gewesen, bzw. bereits 1895 (Treppenvorbau) und 1902 (Umnutzung des Comptoirs als Stall) entstanden (Schriftverkehr Bauakte⁸).

Tatsächlich ist im Lageplan zum Neubau des Landhauses von 1893 und analog im Lageplan von 1900 zum Atelier das Quergebäude bis an die Grenze des Landhausgrundstücks reichend gezeichnet. Weil gemäß Bauordnung 1887 ein Bauwuch von 2,50 m zur Nachbargrenze vorgeschrieben war, wurde für die Verlängerung ein Dispens erforderlich. Nicht genehmigt wurde die Stallnutzung im ehemaligen Comptoir.

Der Vergleich der Pläne 1892 und 1910 zeigt eine Nutzungsverdichtung auf Kosten der Nebenräume. Die Verlängerung des Quergebäudes wird zu einer zusätzlichen EG-Wohnung und zur Vergrößerung der linken OG-Wohnung genutzt. Die Stallnutzung des Seitenflügels wird bis unter das Quergebäude ausgedehnt in die ehemalige Geschirrkammer und bis in das straßenseitige Ende des Seitenflügels, das nur noch einen kleinen Kontorraum direkt am Eingang besitzt. Der Vergrößerung des Stalls folgt die Verlängerung des Futterbodens bis zur Straße. Die Straßenfront ist zum Vorgarten ansprechend als Backsteinfassade mit Ziergiebel gestaltet.

Die Verdichtung wurde zum einen durch den Einzug Frau Pählchens⁹ notwendig, zum anderen wuchsen dem Abfuhrunternehmen durch die zunehmenden Einwohnerzahlen immer größere Aufgaben zu.

Der Fuhrhof in der Wilhelmstraße war die Müllabfuhr Friedenaus von 1893-1904¹⁰/1910. Seit 1907¹¹

⁶ Wesche im nachträglichen Baugesuch für den bereits stehenden Schuppen. Bauakte Görresstr. 21 I 42

⁷ „Auf dem Felde der Ehre sind gefallen [] Max Pählchen, Studierender der Technischen Hochschule Berlin“, zitiert aus dem Zentralblatt der Bauverwaltung 1915 nach: Peter Hahn & Jürgen Stich, <http://www.friedenau-aktuell.de>, Görresstr. 23

⁸ Bauakte Görresstr. 23 I 45-46

⁹ Frau Pählchen, nach Verkauf des Landhauses zunächst in die Rheinstraße umgezogen, wohnte nach Ausbau der Wohnungen selbst im Fuhrhof, zuerst im Adressbuch 1897 verzeichnet.

bis 1910 wurde die Müllabfuhr auf dem Grundstück von dem Fuhrherrn Theodor Zimmermann betrieben.

Der Beginn der Umbauung des Grundstücks ab ca. 1904 mit Mietshäusern in Blockrandbebauung löste eine Flut von Beschwerden gegen die benachbarte Müllabfuhr aus. Der Schriftverkehr dazu in den Bauakten umfasst den Zeitraum von 1905 bis 1910 mit ca. 180 Blatt. Darin sind detaillierte Beschreibungen der Ausstattung und des Betriebs des Fuhrhofs erhalten, die Material für die Erforschung der Müllabfuhr bieten.

Ab 1910 war der Fuhrhof wieder im Besitz von Frau Pählchen, die mittlerweile (seit dem Verkauf an Zimmermann) ihr eigenes „Bau-Fuhrgeschäft“ in der Jahnstraße 17 (vor 1.3.1908 Kaiserallee 112) betrieb und den Fuhrhof in der Wilhelmstraße nun an den Kohlenhändler Friesecke verpachtete. Vom 29.2.1912 ist ein Foto des Fuhrhofes erhalten, das die Anwohner im Hof vor dem Quergebäude zeigt. Zu sehen ist die Fassade des Quergebäudes, darüber aufragend das um 1904 angebaute Quergebäude des Mietshauses Eschenstr. 3 und ein Teil des rechten Seitenflügels des Fuhrhofs.¹² Frau Pählchen blieb Eigentümerin des Grundstücks bis 1922, ohne weitere bauliche Änderungen durchzuführen. Kohlenhändler dort sind bis 1925 nachweisbar.

Erst unter dem neuen Besitzer, dem Lebensmittel-Kaufmann Gottlieb Herrmann, wird die Anlage umgenutzt für ein anderes Gewerbe, eine Wäscherei mit Plättereier. Die baulichen Veränderungen sind wesentlich am Bestand orientiert, der an die neuen Lebensverhältnisse angepasst wird.

1924 wird ein kleiner Lagerkeller unter den vorderen Teil des gewölbten Pferdestalls eingebaut. 1926 richtet Herrmann im Quergebäude bequeme Wohnungen ein, indem er die innenliegende Treppe durch einen überdachten Treppenvorbau ersetzt, der unten massiv, oben aus Fachwerk ausgeführt ist. Der freigewordene Raum des entfernten Treppenhauses wird im EG zur Kammer, im OG werden Küche und Bad eingebaut und ein Flur, der die ehemals zwei Wohnungen zusammenschließt. Die Anlage eines zusätzlichen Zimmers im Futterboden des Seitenflügels erweitert die Wohnung auf vier Zimmer. Das neue Zimmer ist direkt durch das angrenzende Eckzimmer und zusätzlich durch einen freien Gang von außen erschlossen, der vom Treppenvorbau ausgehend zugleich als Balkon dient. Das Zimmer wird zunächst noch nicht ausgeführt. Die ehemaligen Nebenräume und der Stall im Erdgeschoss werden umgewidmet zu Lagerraum und zwei Garagen. Im straßenseitigen Ende des Seitenflügels wird ein Laden eingerichtet mit großem Schaufenster und Eingang zur Straße. Darauf geht die heutige Öffnung zur Straße zurück. Laden und anschließender Lagerraum sowie der daran anschließende Teil des kappengewölbten Stalls sollen als Plättraum und Wäscherei genutzt werden. Der Stall ist nach hinten zu nach der achten von insgesamt dreizehn Kappen durch eine Wand abgeschlossen, hinter der sich nun eine Garage befindet. Diese Raumteilung entspricht dem heutigen Zustand.

Die Umbaumaßnahmen werden ergänzt durch neue Außenanlagen: einen geräumigen Garten im Hof an der linken Grenze. Ein Staketenzaun mit massiven Pfosten teilt den Hof längs, hinten vor dem Quergebäude abknickend und schmaler. Der übrige Hof erhält neues Pflaster.

1935 wird der weitere Ausbau der Futterböden zu Wohnräumen gestattet, wobei die Decken erhöht werden müssen. Im OG gibt es danach, über Quergebäude und hinteren Seitenflügel reichend, eine Fünfstückwohnung mit 2 Küchen, zwei Bädern, einer Mädchenkammer. Über dem straßenseitigen Teil des Seitenflügels ist eine getrennte Zweizimmerwohnung mit Küche, erschlossen durch eine

¹⁰ Der Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Friedenau, 1913, in: Ebling 1986, S. 117

¹¹ Zimmermann war laut Adressbüchern 1908-11 einziges Abfuhrunternehmen (d.h. Müllabfuhr) Friedenaus

¹² Otto Broscheit Kunstanstalt Hamburg-Berlin, aus: Der Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Friedenau, 1913, in: Ebling S. 116

Innentreppe vom Hof aus. Dieser Bauzustand ist im Wesentlichen bis heute so erhalten geblieben.

Zuletzt wird 1939 von Gottlieb Herrmann noch eine Garage für drei Wagen gebaut am hinteren linken Grundstücksrand. Etwa an dieser Stelle waren auch 1892, 1910, 1925 bereits Holz- oder Kohleschuppen. Diese Garage ist inklusive Details hervorragend überliefert.

Letzte Maßnahmen wurden notwendig durch Kriegsschäden. Die Instandsetzung der Wohnungen im Dach wird am 1948 genehmigt. Die Wiederherstellung des Quergebäudes, dessen linkes Ende zerstört ist, wird als unwirtschaftlich abgelehnt. Erst 1949 wird auch das Quergebäude instandgesetzt, jedoch ohne die zerstörte linke Achse und befindet sich damit wieder in der 1892 genehmigten Grundform. Der Treppenvorbau mit Balkon von 1926 blieb erhalten. Im Wiederaufbau wurde lediglich der Antritt der Treppe statt wie zuvor frontal zur Fassade nun parallel dazu geführt.

Der Überlieferungszustand des Fuhrhofs entspricht zwar im Detail nicht mehr dem Foto von 1912, jedoch der winklige Baukörper, die zweigeschossigen Gebäude, die noch heute den Eindruck der ursprünglichen Nebengebäude spiegeln und der freie Hofraum wirken im heutigen Stadtbild wie aus der Zeit gefallen. Auch im Inneren finden sich eindruckliche Reste: der kappengewölbte Pferdestall mit der darin eingebauten Abortanlage haben in der Raumhülle überdauert. Fenster- und Türöffnungen gehen im Wesentlichen zurück auf die Zeit von 1926 und 1935. Originale Fenster wurden bisher nicht entdeckt, jedoch ein paar alte Türblätter.

Weitere Entwicklung und Überlieferungszustand: Landhaus Görresstr. 21

Im Gegensatz zum vereinfachten Äußeren ist im Inneren die meiste Ausstattung erhalten (Beletage, Treppenhaus, Außen- und Innentüren der Wohnungen). Der ganze Baukörper mit dem Klinkersockel, den originalen klinkergerahmten Fensteröffnungen inklusive der Dachkonstruktion mit ihren Schmuckelementen ist erhalten.

Während der Nutzung durch Otto Wesche, der die Beletage bewohnte, wurde 1930 ein Fenster zur Einfahrt in der gartenseitigen Raumzone angelegt. Einige hochwertige Gestaltungen der Raumausstattung in der Beletage könnten auch auf seine Initiative zurückgehen.

Unter dem Eigentümer Paul Gielsdorf, Eigentümer eines renommierten Fliesengeschäfts, fanden kleinere bauliche Veränderungen statt. 1951 Abtragen der beschädigten Turmspitze des Treppenhauses. 1954-55 Bau einer Garage an der hinteren Grundstücksgrenze. Dadurch wurde die Tür des hinteren EG-Ateliers verstellt. 1958 Anlage von Balkonen hinten. Außerdem wurde damals die Straßenseite und der vordere Teil der linken Fassade in beige-gelbem Mittelmosaik 4x4 cm belegt. Im Zeitraum von etwa 2006-10 wurde durch den Architekt Johannes Finger, Berlin, Souterrain und Dach des Landhauses ausgebaut, wobei die erhaltene Originalsubstanz integriert wurde. Die gesamte Bausubstanz ist daher in sehr gutem Zustand.

Weitere Entwicklung und Überlieferungszustand: Atelier Görresstr. 21

Die ausgefallene Grundrissorganisation mit Haupt- und Zwischengeschossen, das Treppenhaus, Türen zu Ateliers und Nebenräumen in den Haupt- und Zwischengeschossen sind original erhalten. Zum Hof und in den straßenseitigen Nebenräumen noch etliche originale Fenster. Nach dem Anbau der Garage 1954-55 durch Gielsdorf an der hinteren Grundstücksgrenze vor dem Atelier wurden die EG-Ateliers zu einem zusammengelegt. Die OG-Ateliers sind heute Wohnungen, die Atelierhülle ist dabei von innen erfahrbar geblieben. Statt des schrägen Oberlichts zu der im OG um 2 m

rückspringenden Atelierfassade ließ Gielsdorf 1951 die EG Fassade senkrecht höherführen bis auf Ebene des OG Fußbodens. Der Vorsprung dient heute als Terrassenfläche für die oberen Atelierwohnungen. Die Atelierfensterfront nach Norden ist erneuert. Wie das Landhaus wurde auch das Atelier von Architekt Finger in schonender Weise instandgesetzt und befindet sich baulich in einem sehr guten Zustand.

Denkmalbedeutung

Anmerkung vorab:

Bei der letzten Überprüfung der Erfassung Friedenaus im Zuge der Topographie, die 2000 erschienen ist, fand im Rahmen der üblichen strengen Priorisierung das Landhaus in der Görresstraße „mit stark verändertem Erscheinungsbild“¹³ im Vergleich mit den anderen Landhäusern keine Berücksichtigung. Daher unterblieben weitere Forschungen. Die geschichtlichen Hintergründe, Zusammenhänge mit dem Fuhrhof und der Bildhauerkolonie in der Wilhelmstraße mussten daher verborgen bleiben, ebenso wie die „inneren Werte“ des Landhauses und die geschichtliche Dimension, die mit der Nutzungskontinuität durch die Künstler und durch den ehemaligen Standort der Müllabfuhr gegeben ist.

Geschichtliche Bedeutung:

Die beiden ursprünglich zusammengehörigen Grundstücke sind ein einzigartiges Zeugnis für Friedenau, weil ihre Bebauung bis heute (mit Ausnahme von jüngeren unbedeutenden Garagen) noch aus den ursprünglichen Baukörpern mit Vorgärten besteht, ohne weitere nennenswerte Nachverdichtung.

Es handelt sich zugleich um die einzig erhaltene Anlage als „landhausmäßige Bebauung“ in Friedenau im Sinne der Bauordnung vom 5.12.1892. Landhaus und Atelier sind nach den Vorschriften der Bauordnung vom 5.12.1892 entstanden. Nachdem 1887 die Berliner Bauordnung, d.h. geschlossene Bauweise mit bis zu 5-geschossigen Mietshäusern, auch für die Vororte Anwendung fand, war die neue Bauordnung von 1892 ein Versuch des Gegensteuerns, um „Berlin nicht völlig einmauern zu lassen“¹⁴. Obwohl für ganz Friedenau nach dem Übersichtsplan zur Bauordnung vom 5.12.1892 landhausmäßige Bebauung galt, gab es doch Unterschiede in verschiedenen Bauklassen. So konnten im Zentrum Friedenau an regulierten Straßen mit geregelter Wasserzuführung und geregelter unterirdischer Abwasserableitung in der Bauklasse I viergeschossige Gebäude errichtet werden, dagegen galt im bis dahin unbebauten Westteil die landhausmäßige Bebauung nach § 5: nur zwei Wohngeschosse, mindestens an drei Seiten freiliegend mit 4 m Abstand zu der Nachbargrenze, genau wie beim Pählchenschen Landhaus ausgeführt.

Das Atelier wurde nach den Bestimmungen von § 5 „10. Nebenanlagen“ errichtet, die auf dem hinteren Teil des Grundstücks unmittelbar an die seitliche und hintere Grundstücksgrenze gebaut sein durften. Die Höhe durfte dabei zur Traufe 7,50 m und zum First 10 m nicht überschreiten. Das Atelier mit seinen zum Hof entwässernden flachgeneigten Pultdächern (die keine Firste, sondern nur Traufen besitzen) übertraf mit seinen Fassadenhöhen von 12 m bzw. 10,50 m beim Treppenhaus die erlaubten Firsthöhen. Trotzdem schreibt Regierungsbaumeister Kriesmann, als Bausachverständiger für die baupolizeiliche Prüfung der Anträge zuständig, in seinem Gutachten zum Bauprojekt, nachdem er einleitend bemerkt, dass das Atelier mit rund 180 qm Grundfläche die Bezeichnung „Nebenanlage [] eigentlich nicht mehr rechtfertigt“: „so dürfte in dem vorliegenden Falle aus den weiter unten

¹³ Topographie Friedenau, S. 159, Fußnote 67

¹⁴ BusB 1896 I, LXII

angeführten Gründen Nachsicht am Platze sein“ und plädiert dafür, den erforderlichen Dispens wegen „teilweiser“ Überschreitung der Firsthöhe beim Bezirksausschuss Potsdam zu beantragen „unter Hinweis auf das von mir an anderen Orten betonte Gemeindeinteresse [], welches darin besteht, in diesem Theile des Landhausviertels, dessen landhausmäßige Bebauung unter den heutigen Zeitverhältnissen kaum Fortschritte machen würde, bei einer ersichtlichen Bevorzugung jener Gegend in ihr eine Colonie von Steinsetzerwerkstätten entstehen zu sehen. Auf diese Weise gewinnt die offene Bauweise an Ausdehnung, bevor eine Abänderung in der jetzt gültigen Bauweise [sic!] eintreten kann.“¹⁵

Wenn Hans Altmann, seit 1906 Gemeindebaurat in Friedenau, 1924 zur Bauordnung von 1892 schreibt *„Leider ist diese letztere Bauweise nicht zur praktischen Anwendung gekommen, da schon das Jahr 1903 eine neue Bauordnung mit neuer Bauklasseneinteilung brachte“¹⁶*, darf man davon ausgehen, dass die in der Wilhelmstraße erbauten Landhäuser tatsächlich die einzigen blieben und nach deren Zerstörung allein das Landhaus und das Ateliergebäude Görresstr. 21 erhalten sind. Analog wird aus Schöneberg 1899 berichtet: *„ In dem der landhausmäßigen Bebauung vorbehaltenen Gebiete sind Wohngebäude seit der Einführung der Bau-Polizei-Ordnung vom 5. Dezember 1892 nicht errichtet.“¹⁷*

Görresstraße 21, 23 ist also ein außergewöhnliches und seltenes Beispiel, wo, entgegen der damaligen Zeitströmung, noch einmal eine Anlage gebaut wurde, die den Wunsch nach Rückkehr zu den eher ländlichen Anfängen der Landhauskolonie in den 1870er Jahren verwirklichte. So erinnert das jüngste Landhaus Friedenaus an die älteste Zeitschicht des Orts und besitzt damit umso größere ortsgeschichtliche Bedeutung, als diese Zeitschicht bis auf überformte Reste aus dem Ortsbild verschwunden ist, wegen der schon früh einsetzenden Verdichtung im Kern Friedenaus.¹⁸

Durch glückliche Umstände blieb in der Görresstraße 21, 23 die aufgelockerte Bauweise bis heute erhalten. Diese Umstände bestanden in der stetigen, jeweils langfristigen Nutzung von Landhaus und Ateliergebäude und in der gelungenen Umnutzung des Fuhrhofes mit einem anderen Gewerbe und ruhiger Wohnnutzung. Die ehemaligen Kutscherwohnungen im Quergebäude wurden zusammengelegt, die Futterböden des Seitenflügels unter Erhöhung der Pultdächer zu Wohnungen ausgebaut, so dass eine behagliche Fünfstückwohnung über dem Winkel des Quergebäudes mit dem angrenzenden Teil des Seitenflügels und eine getrennte Zweizimmerwohnung über dem straßenseitigen Laden entstand mit Licht von Nordost und Südost.

Geschichtliche Bedeutung hat die Anlage auch, weil das Atelier das letzte erhaltene Zeugnis der um die Jahrhundertwende entstandenen Bildhauerkolonie in der Wilhelmstraße ist und eine ungebrochene Nutzungskontinuität durch namhafte Künstler (alle in Künstlerlexika erwähnt!) nachgewiesen werden kann. Die Bedeutung des Ortes für die Künstler sowie die mit diesem Ort verbundenen Kunstwerke bedürfen noch eingehender Forschungen.

Die überlieferten Besuche im Atelier Casal, und im Atelier von Prof. Götz durch Kaiser Wilhelm II. und seine Wertschätzung des Orts als „Friedenauer Carrara“ belegen die geschichtliche Bedeutung.¹⁹

Der überlieferten Anlage der privat betriebenen Friedenauer Müllabfuhr kommt ortsgeschichtliche

¹⁵ Bauakte Görresstr. 21 I Blatt 24r-24v, Bericht zum Baugesuch Wesche, gez. Kriesmann am 22.3.1900. Der Bericht fand auch die Zustimmung des Amts-Vorstehers Roenneburg.

¹⁶ Ebling 1986, S. 28

¹⁷ Erster Verwaltungsbericht des Magistrats zu Schöneberg, 1899, S. 454

¹⁸ Topographie Friedenau, S. 22f

¹⁹ Heilmann, S. 22, 24f, Hahn, Stich, Görresstraße

Bedeutung, aber auch wissenschaftliche Bedeutung zu, weil ihre Erforschung noch ein Desiderat darstellt.

Wissenschaftliche Bedeutung:

Die Müllentsorgung und ihre Architekturen standen bisher wenig im Fokus der architektur-, technik- oder sozialgeschichtlichen Forschung, obwohl der Anfall von Müll und dessen Beseitigung integraler Bestandteil menschlichen Siedelns ist. Die grundlegende Buchreihe „Berlin und seine Bauten“ (1877-2009) geht wenigstens 1896 im Abschnitt zum städtischen Straßenreinigungswesen auch auf die Müllabfuhr ein. Während die Straßenreinigung städtisch organisiert war und die Kehrriemabfuhr von der Stadt an einen Unternehmer vergeben wurde, war die Müllabfuhr Privatsache der Hauseigentümer, was zu Übelständen führte, die „das Straßenbild oft in arger Weise verunzieren“.²⁰ Berlin stellte drei öffentliche Abladeplätze zur Verfügung, die sich aus der Abladegebühr decken sollten. Ein Versuch, Hausmüll nach englischem Vorbild durch Verbrennung zu vernichten, war damals gerade angelaufen. Die Polizeiverordnung zur staubfreien Abfuhr von Hausmüll vom 1.6.1895 sollte den Anstoß geben, die Situation mit dem privaten Hausmüll zu verbessern. Erst nach der Eingemeindung der Vororte zur Bildung von Großberlin ging die Müllabfuhr in der Mitte der 1920er Jahren in städtische Hand über.²¹ In Berlin sind derzeit nur zwei Gebäude der Müllbeseitigung denkmalgeschützt. Eine Müllverladestation von 1936 und die Hauptwerkstatt der Berliner Stadtreinigung von 1970-78.²²

Der Fuhrhof ist das bisher einzig bekannte bauliche Zeugnis der Müllabfuhr aus der Zeit, als sie noch in privater Hand in der Verwaltung der Haus- und Grundbesitzervereine lag.

Er ist das bisher einzig bekannte erhaltene Bauwerk der Müllabfuhr aus dem 19. Jh. Reichhaltige Quellen, ausführliche Beschreibung in den Bauakten zu Betrieb und Ausstattung, verbunden mit dem erhaltenen Ort, machen eine weitergehende wissenschaftliche Untersuchung zum Desiderat.

Gewachsenes Interesse an dem Thema zeigt die Gründung des Berliner Vereins „Saubere Zeiten“ mit Sitz im Betriebshof der BSR Ringbahnstraße seit 2008. Hier wird seit 2014 das Museum zur Geschichte der Berliner Straßenreinigung und Müllabfuhr betrieben mit jährlich wechselnden Ausstellungen, das regelmäßig am Tag des offenen Denkmals beteiligt ist. Die Satzung nennt als Zweck unter anderem historisch korrekte Sicherung und Archivierung von Dokumenten aus der Geschichte der Straßenreinigung und Müllabfuhr in Berlin, ihrer Auswertung und der Veröffentlichung.²³

Städtebauliche Bedeutung:

Die Anlage besitzt städtebauliche Bedeutung durch den Kontrast zu der umgebenden geschlossenen Mietshausbebauung, der den städtebaulichen Umbruch im westlichen Teil Friedenaus am Beginn des 20. Jahrhunderts offenbar macht und die unterschiedlichen dabei verfolgten städtebaulichen Prinzipien.

²⁰ BusB 1896 I S. 484. Die hier für Berlin ausgeführten Verhältnisse galten analog offenbar auch für die Vororte, vgl. Ebling S. 117 sowie Erster Verwaltungsbericht des Magistrats der Stadt Schöneberg, Schöneberg 1899, S. 442-446

²¹ Güttler S. 29, Saubere Zeiten, Rieth freundliche Auskunft am 5.5.2019

²² CHA Helmholtzstr.42, Müllverladestation, 1936 von Paul Baumgarten, TEM Ringbahnstr. 88/124, Hauptwerkstatt der Berliner Stadtreinigung, 1970-78 von Josef Paul Kleihues

²³ Museum zur Geschichte der Berliner Straßenreinigung und Müllabfuhr, Ringbahnstr. 96, jährlich wechselnde Ausstellungen, regelmäßig am Tag des offenen Denkmals beteiligt

Erhaltungsinteresse der Allgemeinheit

Das Ensemble stellt mit den Bauten Müllabfuhr, Landhaus, Ateliergebäude eine außergewöhnliche, vielschichtige Mischung dar. Es ist die Erstbebauung der Straße (Fuhrhof, Landhaus) mit ländlicher Anmutung durch eine offene Bebauung mit Nebenanlagen. Der Seltenheitswert ergibt sich aus dem Umstand, dass es eines der letzten in Friedenau gebauten Landhäuser darstellt.

Das Ensemble dokumentiert anschaulich den Bruch zwischen Landhauskolonie und geschlossener Miethausbebauung. Weil die Bauordnung 1892 als Instrument der Aufrechterhaltung der landhausmäßigen Bebauung in Friedenau letztlich scheiterte, bildet das Ensemble im städtebaulichen Kontext einen sprechenden Kontrast.

Das Atelier bezeugt die letzten Versuche der Gemeinde, die offene Bebauung voranzutreiben durch die Ansiedlung einer Bildhauerkolonie. Von dieser Bildhauerkolonie (Künstler, Friedenauer Carrara, Besuche W II.) mit einer nachgewiesenen Nutzungskontinuität bis heute, ist das Atelierhaus das einzige erhaltene bauliche Zeugnis, nachdem der Bildhauerhof Casals 1935 wegen zu teurer Restaurierungskosten abgerissen wurde. Durch die Viten der dort tätig gewesenen Künstler kommt dem Ort eine geschichtliche Bedeutung zu.

Genauso ist der Fuhrhof eine seltene erhaltene gewerbliche Nebenanlage im ansonsten verdichteten Kern von Friedenau. Als älteste bekannte bauliche Zeugnisse der Friedenauer Müllabfuhr haben die Bauten ortsgeschichtliche Bedeutung. Zur Geschichte des Fuhrhofs Friedenau gibt es reiche Schrift- und Bildquellen. Ortsübergreifend haben sie aber auch wissenschaftliche Bedeutung, weil sie als älteste bekannte Bauten der Müllentsorgung in Berlin auch Aufschluss geben über die frühe Müllentsorgung im Raum Berlin.

Schutzgutbezeichnung

Der Denkmalschutz erstreckt sich auf die Baudenkmale und den Denkmalbereich, bestehend aus: Vorgärten, freiem Hofraum und Garten, einschließlich der Fläche der nicht denkmalgeschützten Garagen.

Zu einem Bau- oder Gartendenkmal gehören sein Zubehör und seine Ausstattung, soweit sie mit diesem eine Einheit von Denkmalwert bilden.

Literatur und Quellen

- Bauakten Bezirk Schöneberg: Görresstr. 21 Altakte I, Görresstr. 23 Altakten I, II
- BusB: Abkürzung für die Buchreihe „Berlin und seine Bauten“, erschienen 1877, 1896, 1964-2009
- Berliner Adressbücher 1889-1970 (Stichproben)
- Berlin und seine Bauten, Hrsg. Architekten-Verein zu Berlin, Vereinigung Berliner Architekten, Band I. Einleitendes – Ingenieurwesen, Berlin 1896, S. LX-LXII, 481-485
- Erster Verwaltungsbericht des Magistrats der Stadt Schöneberg, Schöneberg 1899, S. 730ff (Bauordnung 5.12.1892)
- Der Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Friedenau 1888-1913. Ein Überblick seiner Entwicklung, 1913, in: Ebling 1986, S. 116-117
- Hans Altmann, Die bauliche Entwicklung Friedenaus, in: Jubiläumsausgabe des Schöneberg-Friedenauer Lokal-Anzeigers 50 Jahre Friedenau, Berlin-Friedenau, 9.11.1924, nach: Ebling

1986, S. 26-32

- Werner Heilmann, Friedenau 1871-1920. Aus der Geschichte und dem Leben einer Landgemeinde, Berlin 1964
- Berlin und seine Bauten 1877, Peter Güttler, Begleittext zum Faksimile, Berlin 1984, S. 29
- Hermann Ebling, Friedenau. Aus dem Leben einer Landgemeinde 1871-1924. Eine Dokumentation, Berlin 1986
- Günter Wollschläger, Chronik Friedenau, Berlin 1986
- Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland: Peter Lemburg, Gabriele Schulz, Dietrich Worbs, Denkmale in Berlin. Bezirk Schöneberg Ortsteil Friedenau, Berlin 2000
- Peter Hahn & Jürgen Stich, <http://www.friedenau-aktuell.de> Görresstr. 23

Künstlerlexika:

- Thieme-Becker: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Leipzig
- DBE: Deutsche Biographische Enzyklopädie, München
- Vollmer: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, Hrsg. Hans Vollmer, Leipzig
- Müller-Enbergs: Wer war wer in der DDR? ein biographisches Lexikon, Hrsg. Helmut Müller-Enbergs..., Neuausgabe Berlin 2000

Künstler Görresstr. 21:

- Gomansky, Edmund, Bildhauer, *6.11.1854, Thieme-Becker, 14, 356
- Grzimek, Waldemar, Bildhauer, 5.12.1918-26.5.1984, DBE, 4, München 2006, S. 229, Vollmer, 2, 327, Müller-Enbergs, 289f
- Hoffart, Johannes, Bildhauer, *22.1.1851, Thieme-Becker, 17, 245f
- Metzner, Franz, Bildhauer, 18.11.1870-24.3.1919, Thieme-Becker, 24, 448f, DBE, 7, 44
- Sandrock, Leonhard, Maler, Radierer, 6.3.1867-30.10.1945, DBE, 8, 698, Vollmer, 4, 155, Thieme-Becker, 29, 399
- Scheibe, Richard (Friedrich Paul), Bildhauer, Maler, 19.4.1879-6.10.1964, DBE, 8, 792, Vollmer, 4, 178f, Thieme-Becker, 30, 12
- Wesche, Otto, Bildhauer, 28.1.1840-Mai 1936, Thieme-Becker, 35, 434

Künstler Wilhelmstraße (Auswahl):

- Götz, Johannes, Bildhauer, *4.10.1865, Thieme-Becker 14, 321
- Haverkamp, Wilhelm, Bildhauer, * 4.3.1864, Thieme-Becker 16, 161
- Hüttig, Paul Gottfried, Bildhauer, *20.12.1865, Thieme-Becker, 18, 76
- Manzel, Ludwig, Bildhauer, Illustrator, 3.6.1858-10.11.1936, DBE, 6, 717, Vollmer, 3, 316, Thieme-Becker, 24, 47

Darstellung in der Denkmalkarte Berlin

